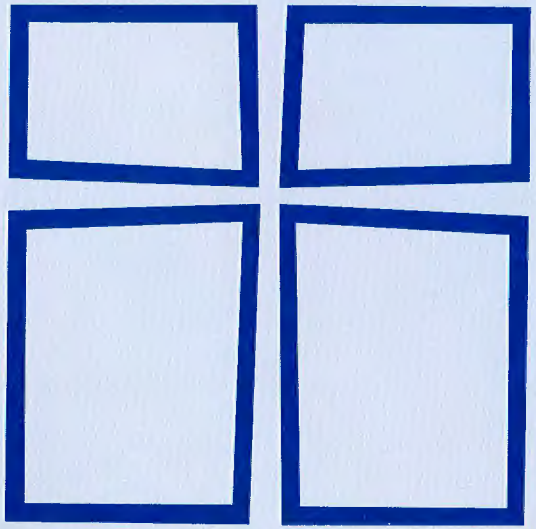
Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

130. Jahrgang Nr. 3/2015

Theodosia



3/2015

Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Edelgund Kuhn
Schwester Anna Affolter
Schwester Elsit J. Ampattu
Schwester Dorothee Halbach

Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

Druck:

Druckerei Triner AG
6430 Schwyz

Umschlag:

Schwester Gielia Degonda

Inhalt

Bild 96

Editorial 97
Sr. Christiane Jungo

Papst Franziskus schreibt an die Ordensleute 99
Auszüge aus dem Schreiben

Volksmission als Vorbereitung auf die Erstprofess 107
Sr. Claudia Regina Do Santos, Vikariat Brasilien

Professfeiern in der Provinz Kroatien 111
Sr. Finka Tomas, Đakovo, Provinz Kroatien

Blühendes Leben – «Gemeinschaft Lebensbaum» 114
Sr. Dorothea Maria Oehler, Bärbel Ströbele, Doris Oschwald, Carmen Liedtke, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Im Jahr der Orden – Besuch der Schwestern von St. Anna, Luzern 116
Sr. Elsit Ampattu, Generalat Ingenbohl

Gedenktag gegen Frauenhandel 119
Sr. Clarens Helfer und Sr. Anna Affolter, Mutterhaus Ingenbohl

Bei der UNO-Frauenrechts-kommission in New York (CSW 59) 124
Sr. Manju Kulapuram SCSC, Hyderabad, Provinz Indien Nord-Ost

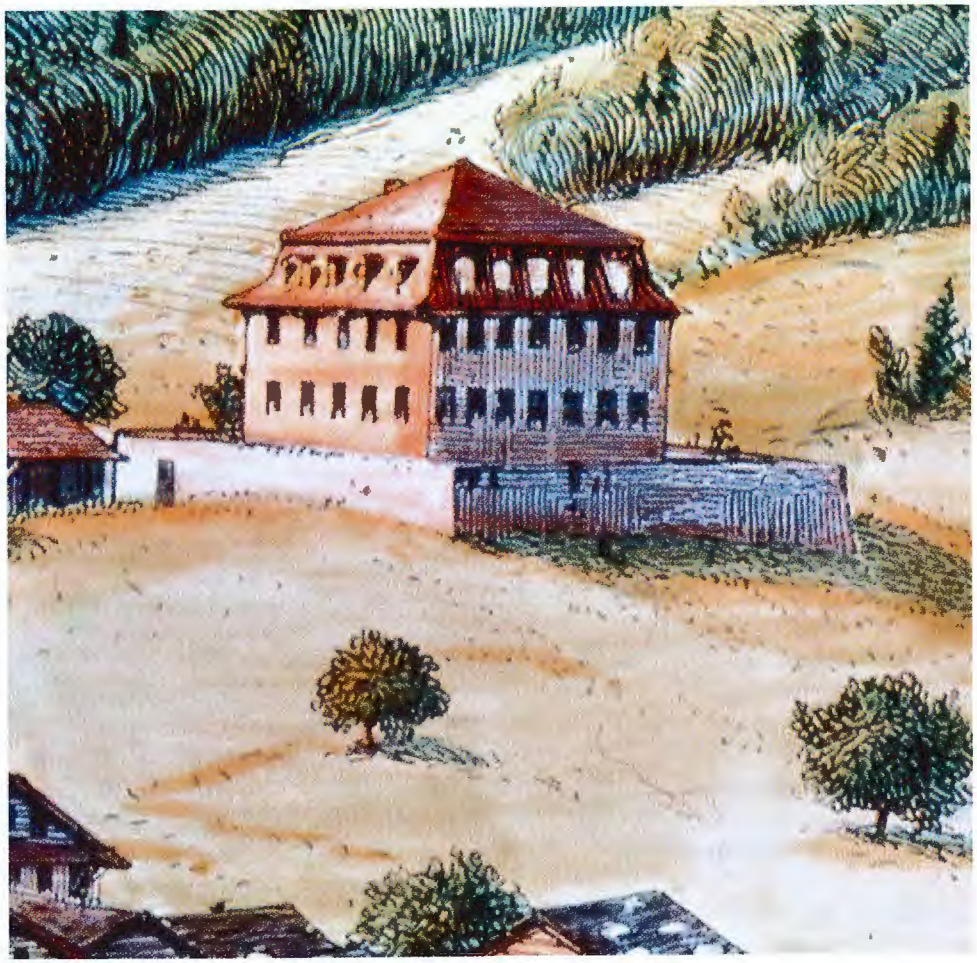
60 Jahre Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Taiwan 127
Sr. Jermia Thoma Taitung-Malän, Vikariat Taiwan

Vor 60 Jahren starb Sr. Zdenka Schelingová 131
Sr. Dominika Galeštoková, Trnava, Provinz Slowakei

Erinnerungen an Sr. Zdenka 137
Erzählt von Irma Schelingová, ihrer Schwägerin, niedergeschrieben von Jozef Habovštiak im Juli 2012

Neugestaltung der Provinz Indien Zentral in den Jahren 2011–2015 140
Sr. Elsit Ampattu, Generalat Ingenbohl

Mitteilungen 144



Am 3. September 1855 – also vor 160 Jahren – kaufte P. Theodosius den Nigg'schen Hof in Ingenbohl.

Editorial

Mit dem apostolischen Schreiben zum «Jahr des gottgeweihten Lebens» ruft Papst Franziskus ein «Jahr des Ordenslebens» aus. Das Schreiben ist vom 21. November 2014 datiert und trägt keinen sonst üblichen Titel. Der Papst wendet sich mit diesem Aufruf direkt an die «lieben Frauen und Männer geweihten Lebens» und bringt so zum Ausdruck, dass er selbst ein Ordensmann ist und ihnen als ihr Bruder schreibt. Das Jahr wurde von Papst Franziskus deshalb ausgerufen, damit unsere Lebensform wieder mehr ins Blickfeld rückt und weil er zu einer Rückbesinnung und Erneuerung des Ordenslebens beitragen möchte. Absicht ist es, darüber nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen: «Papst Franziskus schreibt an die Ordensleute.»

Ohne es geplant zu haben, entsprechen die Beiträge der «Theodosia» vielen Anliegen des Papstes. So handeln die ersten Beiträge von jungen Menschen, die sich als Glieder oder Assoziierte unserer Gemeinschaft angeschlossen haben. Diese «leisten einen entscheidenden Beitrag mit der Frische und Grossherzigkeit ihrer Entscheidung». Wir lesen dazu: «Volksmission als Vorbereitung auf die Erstprofess» von Sr. Claudia Regina Do Santos, «Professfeiern in der Provinz Kroatien» von Sr. Finka Tomas und «Blühendes Leben – «Gemeinschaft Lebensbaum» von Sr. Dorothea Maria Oehler und drei Mitgliedern.

Der Papst macht sich auch Gedanken über Kontakte zwischen den Ordensgemeinschaften: «Ferner erwarte ich, dass die Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Institute wächst.» Eine solche Erwartung wurde am 8. Mai Wirklichkeit: «Im Jahr der Orden – Besuch der Schwestern von St. Anna, Luzern», festgehalten von Sr. Elsit Ampattu.

Der Papst äussert den Wunsch an die Ordensleute, «aus sich herauszugehen, um zu den existenziellen Perspektiven zu gehen». Unsere Arbeitsgruppe gegen den Frauenhandel macht uns aufmerksam und hellhörig auf ein Thema, das uns bislang unbekannt war. Dafür danken wir diesen Schwestern. Sr. Clarens Helfer und Sr. Anna Affolter berichten heute über mitgeteilte Erfahrungen vom «Gedenktag gegen Frauenhandel».

Sr. Manju Kulapuram aus der Provinz Indien Nord-Ost engagiert sich mit vielen Ordensleuten für Gerechtigkeit und Frieden. Betroffen vom grausamen Tod einer Ordensfrau, die sich für die Bevölkerung in einem Kohleminengebiet eingesetzt hat,

kann sie nicht schweigen: «Bei der UNO-Frauenrechtskommission in New York (CSW 59).»

Zum Thema gehört auch die Mitteilung der Generalleitung, dass Sr. Veera Bara aus Uganda sich vorbereitet, zusammen mit anderen Ordensfrauen in Sizilien gestrandeten Flüchtlingen vielfältige Hilfe anzubieten.

Der Papst ruft uns auf, «dankbar auf die Vergangenheit zu schauen». Unter diesen Aspekt fallen die folgenden Beiträge: «60 Jahre Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Taiwan», verfasst von Sr. Jermia Thoma, «Vor 60 Jahren starb Sr. Zdenka Schelingová», verfasst von Sr. Dominika Galeštoková, und «Erinnerungen an Sr. Zdenka», erzählt von ihrer Schwägerin, Irma Schelingová.

Im Schreiben des Papstes wird auch der Wunsch formuliert nach «Verschlankung der Strukturen und die Anpassung der Werke an die neuen Bedürfnisse». Die Schwestern der Provinz Indien Zentral haben in einem langen Prozess, in den alle einbezogen waren, die Aufteilung ihrer Provinz beschlossen. Am 14. September wird die Provinz Indien Mitte feierlich errichtet: «Neugestaltung der Provinz Indien Zentral in den Jahren 2011–2015».
Sr. Elsit Ampattu lässt uns teilnehmen am Entscheidungsweg.
In den «Mitteilungen» der Generalleitung erfahren wir von Veränderungen in der Leitung der Provinz Kroatien und, wie oben erwähnt, von einer Antwort auf die Not der Zeit durch die Mithilfe einer Schwester im Einsatz für Flüchtlinge in Sizilien.

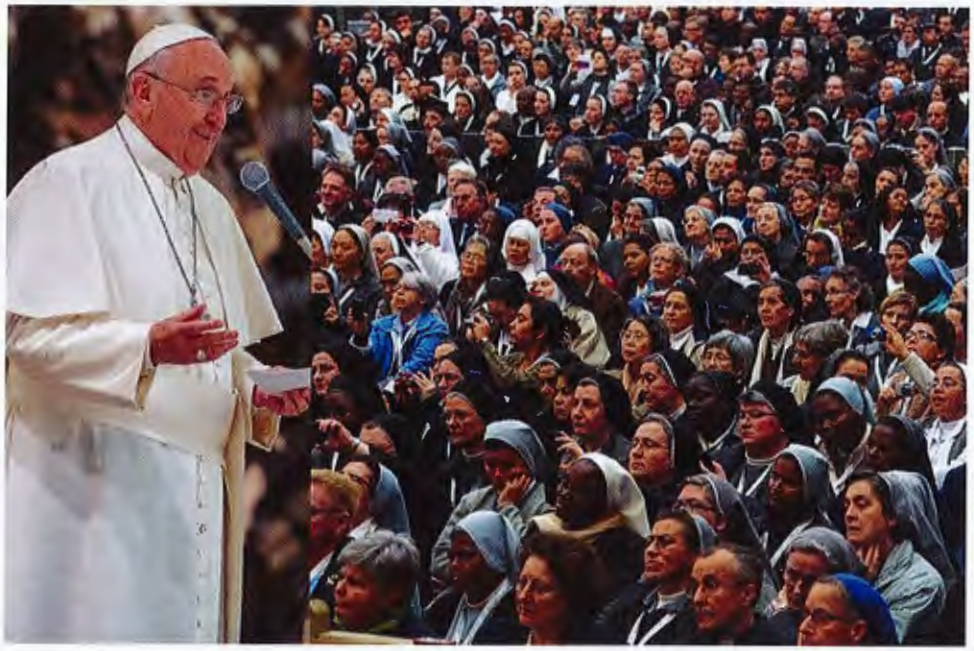
Sr. Christiane Jungo

Papst Franziskus schreibt an die Ordensleute

Ausschnitte aus seinem Schreiben

Drei Ziele des Jahres

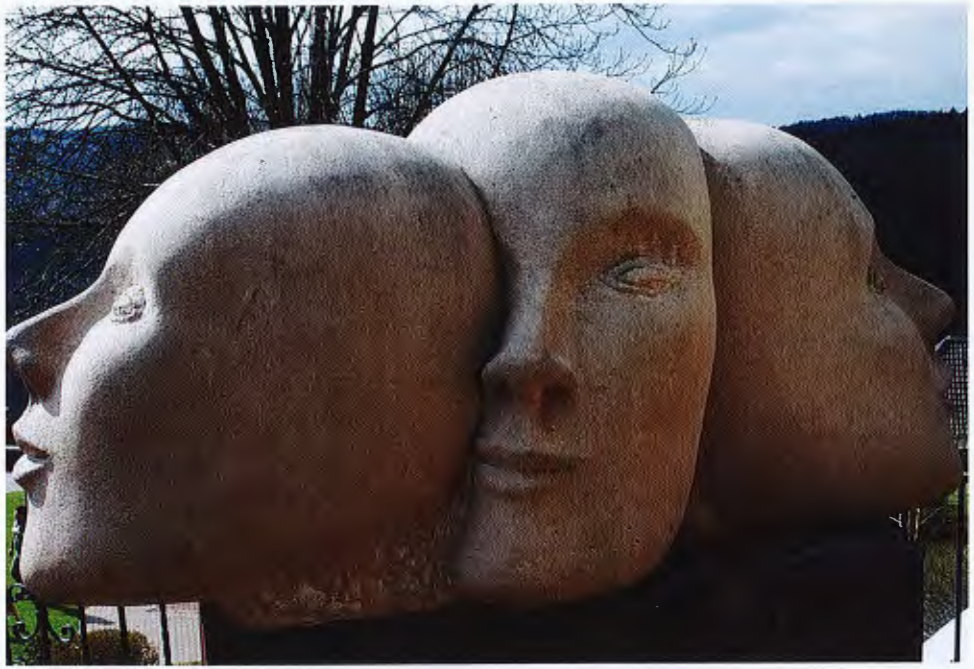
Papst Franziskus fordert uns auf, alle geschichtlichen Dimensionen in den Blick zu nehmen.



Papst Franziskus eröffnet das Jahr der Orden.

«Dankbar auf die Vergangenheit schauen ...

... Die eigene Geschichte zu erzählen, ist unerlässlich, um die Identität lebendig zu erhalten wie auch um die Einheit der Familie und das Zugehörigkeitsgefühl ihrer Mitglieder zu festigen. Es geht nicht darum, Archäologie zu betreiben oder nutzlose Nostalgien zu pflegen, sondern vielmehr darum, den Weg der vergangenen Generationen nachzugehen, um auf ihm den inspirierenden Funken, die hohen Bestrebungen, die Pläne und die Werte wahrzunehmen, die sie bewegt haben. ... Man wird Widersprüchlichkeiten entdecken können, Frucht der menschlichen Schwächen, manchmal vielleicht auch das Vergessen wesentlicher Aspekte des Charismas.



Symbolbild, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft (Christiane Püttmann).

Alles ist lehrreich und wird zugleich ein Aufruf zur Umkehr. Die eigene Geschichte zu erzählen, bedeutet, Gott zu loben und ihm zu danken für all seine Gaben. ...

Die Gegenwart mit Leidenschaft leben

... Die Frage, die wir in diesem Jahr uns zu stellen berufen sind, ist, ob und wie auch wir uns vom Evangelium hinterfragen lassen, ob es wirklich das «Vademecum» für das Alltagsleben und für die Entscheidungen ist, die wir treffen müssen. ... Haben wir die gleiche Leidenschaft für unsere Leute, sind wir ihnen so nahe (wie unsere Gründer), dass wir ihre Freuden und ihre Leiden teilen, sodass wir wirklich ihre Bedürfnisse verstehen und unseren Beitrag leisten können, um darauf einzugehen? ...

Beim Gedenken an die Ursprünge kommt eine weitere Komponente des Projekts des geweihten Lebens ans Licht. Gründer und Gründerinnen waren fasziniert von der Einheit der zwölf, die Jesus umgaben, von der Communio, welche die Urgemeinde von Jerusalem auszeichnete. Als sie ihre eigene Gemeinschaft ins Leben riefen, wollte jeder und jede von ihnen jene Modelle des Evangeliums nachbilden, ein Herz und eine Seele zu sein und sich der Gegenwart des Herrn zu erfreuen. ... Die Gegenwart mit Leidenschaft zu leben, bedeutet, ‹Experten des gemeinschaftlichen Lebens› zu werden. ... In einer Gesellschaft der Auseinandersetzung, des schwierigen Zusammenlebens zwischen verschiedenen Kulturen, der Übergriffe auf die Schwächsten und der Ungleichheiten sind wir berufen, ein konkretes Vorbild von Gemeinschaft zu bieten, in der es möglich ist, durch die Anerkennung der Würde jedes Menschen und der Gemeinsamkeit der Gabe, die jeder mitbringt, in brüderlichen/schwesterlichen Beziehungen zu leben. ... Lebt die Mystik der Begegnung: die Fähigkeit zu hören, anderen Menschen zuzuhören! ...

Die Zukunft voll Hoffnung ergreifen

... Die Hoffnung, von der wir sprechen, gründet sich nicht auf die Zahlen oder auf die Werke, sondern auf denjenigen, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben (vgl. 2 Tim 1,12) und für den ‹nichts unmöglich› ist (Lk 1,37). Das ist die Hoffnung, die nicht enttäuscht und die dem geweihten Leben erlauben wird, in der Zukunft weiter eine bedeutende Geschichte zu schreiben. Auf die Zukunft müssen wir unseren Blick richten, in dem Bewusstsein, dass der Geist uns auf sie zutreibt, um weiterhin Grosses mit uns zu vollbringen. ...

Gebt nicht der Versuchung der Zahlen und der Leistungsfähigkeit nach und noch weniger der, auf die eigenen Kräfte zu vertrauen. Erforscht die Horizonte eures Lebens und des gegenwärtigen Augenblicks in aufmerksamer Wachsamkeit. ...

Ich wende mich vor allem an euch junge Menschen. Ihr seid die Gegenwart, denn ihr lebt bereits aktiv im Innern eurer Ordensinstitute und leistet einen entscheidenden Beitrag mit der Frische und der Grossherzigkeit eurer Entscheidung. Zugleich seid ihr die Zukunft eurer Gemeinschaften. ... In diesem Jahr werdet ihr die Protagonisten im Dialog mit der Generation sein, die euch vorangeht. In brüderlichem/schwesterlichem Miteinander könnt ihr euch an ihrer Erfahrung und Weisheit bereichern. Und zugleich könnt ihr ihr erneut die Spiritualität vor Augen stellen, von der sie an ihrem Anfang beseelt waren, und den Schwung und die Frische eurer Begeisterung schenken, sodass ihr gemeinsam neue Weisen, das Evangelium zu leben, und immer geeignetere Antworten auf die Anforderungen des Zeugnisses und der Verkündigung erarbeitet. ...

Erwartungen des Papstes

1. Dass immer gilt, was ich einmal gesagt habe: ‹Wo Ordensleute sind, da ist **Freude.**› Wir sind gerufen, zu erfahren und zu zeigen, dass Gott fähig ist, unser Herz zu erfüllen und uns glücklich zu machen, ohne dass wir anderswo unsere Glückseligkeit zu suchen brauchen; dass die echte Geschwisterlichkeit, die wir in unseren Gemeinschaften leben, unsere Freude nährt; dass unsere Ganzhingabe im Dienst der Kirche, an den Familien, den Jugendlichen, den Alten, den Armen uns als Menschen verwirklicht und unser Leben erfüllt.
Dass man unter uns keine traurigen Gesichter sieht, keine unzufriedenen und unbefriedigten Menschen, denn ‹eine Nachfolge in Traurigkeit ist ein Trauerzug›. Wie alle anderen Menschen erleben wir Schwierigkeiten, dunkle Nächte des Geistes, Enttäuschungen, Krankheiten, das altersbedingte Schwinden der Kräfte. Genau darin sollten wir unsere ‹vollkommene Freude› finden: lernen, das Antlitz Christi zu erkennen, der uns in allem ähnlich geworden ist, und so die Freude zu verspüren, uns ihm ähnlich zu wissen, der aus Liebe zu uns es nicht zurückgewiesen hat, das Kreuz zu erleiden.

In einer Gesellschaft, die den Kult der Leistungsfähigkeit, eines übertriebenen Gesundheitsbewusstseins und des Erfolgs zur Schau stellt, während sie die Armen ausgrenzt und die ‹Verlierer› ausschliesst, können wir durch unser Leben die Wahrheit der Worte der Schrift bezeugen: ‹Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark› (2 Kor 12,10). ...

2. Ich erwarte, dass ihr ‹die Welt aufweckt›, denn das Merkmal, das das geweihte Leben kennzeichnet, ist die **Prophetie.** Wie ich zu den Ordensoberen gesagt habe, ‹gehört die evangeliumsgemässe Radikalität nicht nur den Ordensleuten, sie wird von allen verlangt. Aber die Ordensleute folgen dem Herrn auf besondere Art, auf prophetische Weise.› Das ist die Priorität, die jetzt verlangt wird: ‹Propheten sein, die Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Erde gelebt hat. ... Nie darf ein Ordensangehöriger der Prophetie entsagen.› Der Prophet empfängt von Gott die Fähigkeit, die Geschichte, in der er lebt, zu beobachten und die Ereignisse zu deuten: Er ist wie ein Wächter, der in der Nacht wacht und weiss, wann der Morgen kommt (vgl. Jes 21,11–12). Er kennt Gott, und er kennt die Menschen, seine Brüder und Schwestern. Er ist fähig, zu unterscheiden und das Übel der Sünde und die Ungerechtigkeiten öffentlich anzuklagen, weil er frei ist, weil er sich keinem anderen Herrn verantworten muss ausser Gott, keine anderen Interessen hat als die Gottes. Der Prophet steht gewöhnlich auf der Seite der Armen und Wehrlosen, weil er weiss, dass Gott selbst auf ihrer Seite steht.
Ich erwarte mir also nicht, dass ihr ‹Utopien› am Leben erhaltet, sondern dass ihr ‹andere Orte› zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe. Klöster, Gemeinschaften ... müssen immer mehr zum Sauerteig für eine Gesellschaft werden, die sich am Evangelium inspiriert, zur ‹Stadt auf dem Berg›, welche die Wahrheit und die Kraft der Worte Jesu ausdrückt.
Wie bei Elija und Jona kann mitunter die Versuchung kommen, zu fliehen, sich der Aufgabe eines Propheten zu entziehen, weil sie zu viel verlangt, weil man müde ist, enttäuscht von den Ergebnissen. Doch der Prophet weiss, dass er nie allein ist. Wie dem Jeremia versichert Gott auch uns: ‹Fürchte dich nicht ... denn ich bin mit dir, um dich zu retten› (Jer 1,8).

3. Die Ordensmänner und Ordensfrauen, so wie alle anderen geweihten Personen, sind berufen, ‹Experten der **Communio**› zu sein. Ich erwarte daher, dass die ‹Spiritualität der Gemeinschaft›, auf die der heilige Johannes Paul II. hingewiesen hat, Wirklichkeit wird und dass ihr in vorderster Linie steht, um die grosse Herausforderung zu ergreifen, die in diesem neuen Jahrtausend vor uns liegt: ‹die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft [zu] machen›. Ich bin mir sicher, dass ihr in diesem Jahr ernsthaft arbeiten werdet, damit das Ideal der Geschwisterlichkeit, das die Gründer und Gründerinnen verfolgt haben, auf den verschiedensten Ebenen wie in konzentrischen Kreisen wächst.
Das gemeinschaftliche Miteinander wird zunächst innerhalb der jeweiligen Hausgemeinschaften des Instituts praktiziert. Diesbezüglich lade ich euch ein, meine häufigen Bemerkungen zu diesem Thema zu lesen, in denen ich nicht müde werde, zu wiederholen, dass Kritiksucht, Tratsch, Neid, Eifersucht Haltungen sind, die in euren Häusern nichts verloren haben. Unter dieser Voraussetzung aber ist der Weg der Nächstenliebe, der sich vor uns auftut, gleichsam unendlich. Denn es geht darum, nach gegenseitiger Annahme und Aufmerksamkeit zu streben, die Gemeinschaft der materiellen und geistlichen Güter, die correctio fraterna, den Respekt gegenüber den Schwächsten zu praktizieren ... Es ist die Mystik, die darin liegt, zusammen zu leben, und die aus unserem Leben eine ‹heilige Wallfahrt› macht. Wir müssen uns auch nach der Beziehung zwischen den Menschen unterschiedlicher Kulturen fragen in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Gemeinschaften immer internationaler werden. Wie kann man es möglich machen, dass jeder sich äussert, mit seinen be-

Symbolbild, aufmerksam sehen und hören (l'homme à l'écoute, Henri de Miller in Saint-Gervais, Paris).

sonderen Gaben angenommen wird, voll und ganz Mitverantwortung erhält? …

4. Weiter erwarte ich von euch, worum ich alle Glieder der Kirche bitte: aus sich herauszugehen, um **zu den existenziellen Peripherien** zu gehen. ‹Geht hinaus in die ganze Welt›, war das letzte Wort, das Jesus an die Seinen richtete und das er heute immer noch an uns alle richtet (vgl. Mk 16,15). Da ist eine ganze Menschheit, die wartet: Menschen, die jede Hoffnung verloren haben; Familien in Not; sich selbst überlassene Kinder; Jugendliche, denen jede Zukunft versperrt ist; Kranke und verlassene Alte; Reiche, die satt sind an Gütern und im Herzen eine Leere haben, Männer und Frauen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, dürstend nach dem Göttlichen.
Zieht euch nicht in euch selbst zurück, lasst euch nicht von den kleinen Streitereien zu Hause belästigen, bleibt nicht Gefangene eurer Probleme. Diese lösen sich, wenn ihr hinausgeht, um den anderen zu helfen, ihre Probleme zu lösen, und um die gute Nachricht zu verkünden. Ihr werdet das Leben finden, wenn ihr das Leben hingebt, die Hoffnung, wenn ihr Hoffnung gebt, die Liebe, wenn ihr liebt.
Ich erwarte von euch konkrete Taten der Aufnahme von Flüchtlingen, der Nähe zu den Armen und der Kreativität in der Katechese, in der Verkündigung des Evangeliums, in der Einführung in das Gebetsleben. Folglich erhoffe ich eine Verschlankung der Strukturen, die Wiederverwendung der grossen Häuser für Werke, die den gegenwärtigen Erfordernissen der Evangelisierung und der Nächstenliebe mehr entsprechen, und die Anpassung der Werke an die neuen Bedürfnisse.

5. Ich erwarte mir, dass sich jede Form des geweihten Lebens fragt, **was Gott und die Menschheit heute verlangen** … Es ist mir nicht möglich, auf jede einzelne Form von Charisma Bezug zu nehmen. Trotzdem sollte in diesem Jahr sich niemand einer ernsthaften Überprüfung seiner Präsenz im Leben der Kirche entziehen wie auch seiner Art und Weise, auf die ständigen und neuen Fragen, die sich um uns herum erheben, und auf den Schrei der Armen zu antworten.
Nur in dieser Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Welt und im folgsamen Hinhören auf die Eingaben des Heiligen Geistes wird dieses Jahr des geweihten Lebens zu einem echten ‹kairós› werden, zu einer Zeit Gottes, reich an Gnaden und Verwandlung.»

Weitere Adressaten des Schreibens

- Laien, die mit religiösen Gemeinschaften die Ideale, den Geist und die Sendung teilen.
- Die gesamte Kirche.
- Mitglieder von Bruderschaften und Gemeinschaften die sich von der der katholischen Tradition unterscheiden.
- Das Mönchtum und andere Formen religiöser Brüderlichkeit in allen grossen Religionen.
- Mitbrüder im Bischofsamt.

Schluss des Schreibens

«Maria, der hörenden und betrachtenden Jungfrau, der ersten Jüngerin ihres

geliebten Sohnes, vertraue ich dieses Jahr des geweihten Lebens an. Auf sie, die bevorzugte Tochter des himmlischen Vaters, die mit allen Gnadengaben erfüllt ist, schauen wir als das unübertreffliche Vorbild der Nachfolge in der Liebe zu Gott und im Dienst am Nächsten.
Schon jetzt mit euch allen im Dank verbunden für die Geschenke an Gnade und Licht, mit denen der Herr uns bereichern wird, begleite ich euch alle mit dem apostolischen Segen.»

Aus dem Vatikan, am 21. November 2014, dem Fest der Darstellung der Allerseligsten Jungfrau Maria ❐

Franziskus

Volksmission als Vorbereitung auf die Erstprofess

Sr. Claudia Regina Dos Santos, Vikariat Brasilien

Am 12. April 2015 feierten wir in ihrer Dorfgemeinde Meio de Campo, in der Pfarrei Governador Mangabeira BA, Brasilien, die Erstprofess von Sr. Rosana Pereira dos Santos.

Professfeier vor der Kapelle St. Antonio.

Die Messe fand im Freien vor der Kapelle St. Antonio statt. Das wurde nötig angesichts der vielen Gläubigen, die aus allen Dörfern der weitläufigen ländlichen Pfarrei an der Feier teilnehmen wollten. Wir glauben, dass das begeisterte Mitfeiern das Resultat der vorangehenden Volksmission war, die im Zentrum der Pfarrei und in den Dorfgemeinschaften durchgeführt wurde. Die Vorbereitungszeit kann drei Tage oder auch eine Woche dauern, je nach den Möglichkeiten und Bedingungen, die bei uns Schwestern, in der Pfarrei und den Aussendörfern gegeben sind.

Der Inhalt und das Anschauungsmaterial für diese Tage werden jeweils von einem Thema her entwickelt. Es wird dann auf verschiedene Abende aufgeteilt. Untertags machen wir Besuche in den Familien, bei Kranken und in den Schulen. Der Begegnungen mit den Menschen sind viele.

Wenn wir Unterstützung vom lokalen Pfarrer bekommen, können wir mehr tun. Das kann z. B. die Erlaubnis sein, öffentliche Plätze zu benützen und am öffentlichen «Markt» unsere Botschaft anzubringen, wie das bei der Erstprofess von Sr. Beatriz Corina dos Santos in São Caetano, Caruarú PE, am 16. März 2014 geschehen ist.

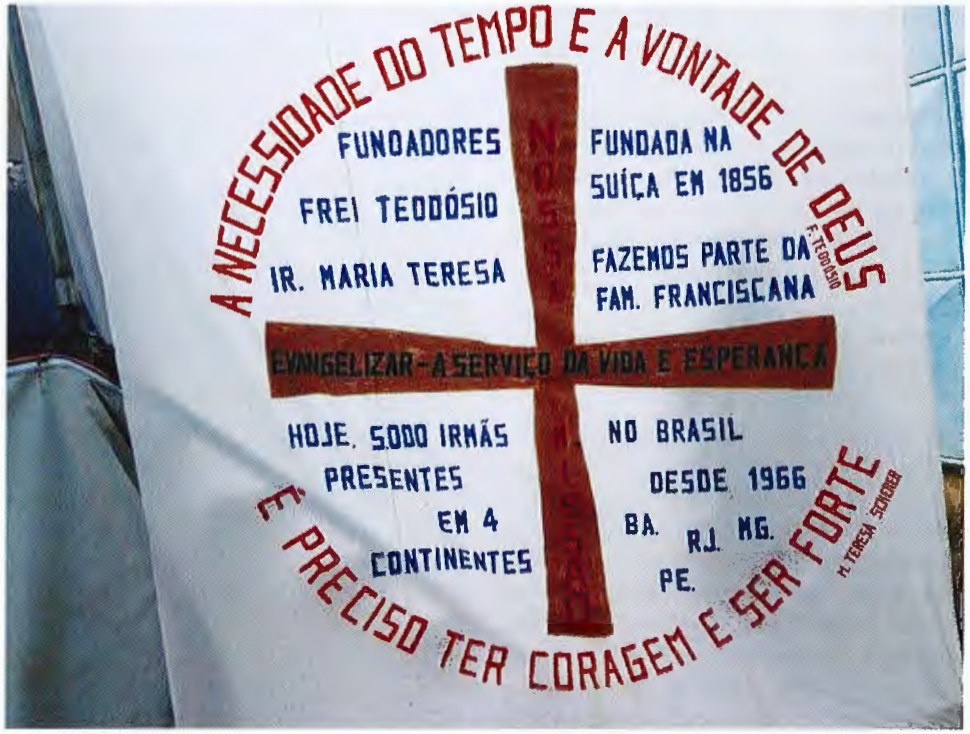
Wir teilten uns auf die verschiedenen Dörfer auf und wohnten bei einer Familie. So wurden die Besuche erleichtert, und wir konnten mehr Leute treffen. Wir organisierten uns in Gruppen mit Laien und zogen zu zweit oder zu dritt, je nachdem wie viele Leute mit uns die Familienbesuche machen wollten. So gingen wir von Haus zu Haus, beteten mit der Familie, lasen einen Abschnitt aus der Bibel und tauschten die Erfahrungen mit dem Wort Gottes gegenseitig aus. Vielerorts war dies möglich. Wir waren unterwegs mit dem Wunsch, Zeugnis eines lebendigen Glaubens zu geben. Diese Erfahrung erinnert uns an die Schriftstelle von der Aussendung der

Apostel: «Nehmt weder Gürtel, Geld ... noch Taschen mit auf den Weg ...» Mt 10,9–10.
Wir erfuhren die Vorsehung Gottes in der Grosszügigkeit der Familien und deren Freude, uns in ihrem Haus aufzunehmen. In den Häusern, wo die Familienmitglieder abwesend waren, liessen wir einfach die Einladung für die geplante abendliche Feier zurück.
Über die Häuser, wo Kranke zu Bette lagen, informierten wir den Pfarrer und baten ihn um die Spendung der Krankensalbung, wo das erwünscht war. Anderseits machte uns der Pfarrer auf Orte aufmerksam, wo Kranke die heilige Kommunion erwarteten.
Bei der Erstprofess von Sr. Rosana überdachten wir Themen, die auf dem Dokument der Bischofskonferenz in Aparecida und dem Schreiben «Freuet euch» von Papst Franziskus basierten. Praktisch sah das so aus:
1. Abend: «Heilig sein: das ist die Berufung weltweit jedes Getauften»: Mit diesem Thema versuchten wir, über unseren christlichen Auftrag als Getaufte ins Gespräch zu kommen. Wir erweiterten diesen durch das Verständnis unserer Verpflichtung zum Aufbau des Reiches Gottes. Die Heiligkeit ist ein Prozess, der sich im Alltag, in den kleinen Dingen verwirklicht.
Das Dokument von Aparecida sagt uns in Nr. 127: «Gottes Vorsehung vertraute der Kirche durch die Taufe das kostbare Erbe an, durch die wir Glieder am Leibe Christi wurden und pilgerndes Volk Gottes. Das ist in den lateinamerikanischen Ländern so seit mehr als 500 Jahren. Die vielen Kinder ermutigen und stärken unsere Hoffnung, wie auch die Ideale unserer Jugendlichen und die Tapferkeit vieler unserer Familien, die trotz der wachsenden Schwierigkeiten voranschreiten und ihrer Liebe treu bleiben.»

2. Abend: «Die Familie, Wiege für den Glauben und der Liebe. Ursprung aller Berufungen.» Wir sprachen über die wichtige Aufgabe der Familie in der Welt. Vater und Mutter sein, verstehen wir dieses Sakrament als «Gottes Geschenk»? «Die Familie ist das Ebenbild Gottes, der in seinem intimsten Geheimnis nicht Einsamkeit, sondern Gemeinschaft, Familie ist» (Johannes Paul II.).

Sr. Lidia, Vikariatsoberin, und Sr. Rosana.

Das Dokument von Aparecida sagt uns in den Nrn. 118 und 119: «Im Schoss der Familie entdecken wir die Motivation und den Weg, um der Familie Gottes anzugehören. Von ihr erhalten wir das Leben, welches die erste Erfahrung der Liebe und des Glaubens ist. Der grosse Schatz der Kindererziehung im Glauben besteht in der Erfahrung einer Familie, die den Glauben lebt, ihn bewahrt, ihn feiert und mit Überzeugung weitergibt. Die Eltern müssen sich ihrer freudigen und unerlässlichen Verantwortung für eine integrale Erziehung und Bildung ihrer Kinder neu bewusst werden.
3. Abend: Wir erklärten an diesem Abend unser Charisma und unsere Aufgabe: Wer sind wir? Wo sind wir? Was machen wir? Unsere Aufgabe als Kreuzschwester ist, das Projekt von Jesus Christus im Dienst am Leben und in der Hoffnung weiterzuführen. Wir sind eine



Moltonbild mit Hinweisen zu unserer Geschichte.

franziskanische, aktive und kontemplative Gemeinschaft, inspiriert vom Geist des Evangeliums. Wir wissen uns gerufen, geliebt und gesandt, immer mehr und tiefer in das Geheimnis des Kreuzes und der Auferstehung einzudringen. Daraus wollen wir Vertrauen, Hoffnung und Stärke gewinnen, auf den Anruf Gottes in den vielfältigen Bedürfnissen der heutigen Zeit zu hören und mit Mut darauf zu antworten.

Papst Franziskus spricht im Dokument «Freuet euch» zu uns: «Ich möchte ein Wort sagen, und dieses Wort ist Freude. Wo die Gottgeweihten, die Ordensschwestern und Ordensbrüder sind, herrscht immer Freude, immer Jubel! Es ist die Freude des tatkräftigen Eifers, es ist die Freude der Nachfolge Jesu; die Freude, die uns der Heilige Geist schenkt, es ist nicht die Freude der Welt …»

Der Grund, der uns bewegt, diese Tage zu gestalten, besteht einerseits in der Gelegenheit, den Menschen zu begegnen und den Jugendlichen und Familien eine neue Option zu bringen für das Leben in guten und schlechten Tagen. Wir erfüllen ferner die Worte von Papst Franziskus, dass wir Kirche sind im ständigen Hingehen zu den Menschen. Zudem haben wir die Möglichkeit, der Dorfgemeinde ein neues Verständnis zu geben für eine junge Frau, die aus ihrem Dorf weggeht und eine andere Lebenswahl trifft. Sie können sie nun erleben als Glied einer religiösen Gemeinschaft, gesandt, mitten unter dem Volk Zeugnis zu geben.

Schliesslich: Es ist für uns eine gute Möglichkeit, unser Charisma, unsere Spiritualität und uns selber bekannt zu machen. Wir erfahren, dass durch diese Bemühungen in den Dorfgemeinden das Mitfeiern des Volkes bei der Professmesse tiefer erlebt wird. Das Volk ist einbezogen und ist ein wichtiger Teil des Festes. ❐

Professfeiern in der Provinz Kroatien

Sr. Finka Tomas, Đakovo, Provinz Kroatien

Feier der Erstprofess in Đakovo

In der Klosterkirche des Allerheiligsten Herzens Jesu legte am 18. April 2015 unsere Sr. Rafaela Jozić ihre ersten Gelübde ab. Das geschah während der hl. Messe unter dem Vorsitz von Msgr. Dr. Đuro Hranić, Erzbischof von Đakovo und Osijek, in Anwesenheit der Schwestern, vieler Priester, zahlreicher Familienmitglieder und anderer Gäste.

Erstprofess Sr. Rafaela.

Das Ablegen der Gelübde nach der Homilie wurde von einem äusseren Zeichen begleitet: dem Unterschreiben des Gelübdeformulars. Die Anwesenden unterstützten die junge Schwester mit ihrem Gebet.

Nach der feierlichen Liturgie ging das Fest mit Sr. Rafaela bei Tisch im Saal Florentini weiter. Die Kandidatinnen und Postulantinnen hatten ein fröhliches Programm vorbereitet, Schwestern spielten auf verschiedenen Instrumenten. Alles zusammen war ein grosses und schönes Familienfest.

Dieses feierliche und frohe Ereignis war für uns alle ein Tag der Frische und der Hoffnung, weil die jungen Schwestern von ihrer Grossherzigkeit Gott und Jesus gegenüber Zeugnis gaben.

Feier der Erstprofess in Đakovica – Region Kosovo

Am 10. Mai 2015 legten Sr. Niketa Krasniqi und Sr. Gjoana Bisaku ihre ersten Gelübde in die Hände der Generaloberin, Sr. Marija Brizar, ab. Die feierliche Eucharistiefeier leitete in Konzelebration mit einigen Priestern Msgr. Zef Gashi, der Erzbischof von Bar. Anwesend waren auch die Provinzleitung und die Regionaloberin sowie mehrere unserer Schwestern, die in Kosovo und in Montenegro wirken.

Erstprofess Sr. Niketa und Sr. Gjoana.

Feier der Profess auf Lebenszeit

Nach der zweiwöchigen Vorbereitung auf die Profess und nach den Exerzitien, die Br. Zdravko Lazić OFM leitete, legten am 2. Mai 2015 in der Klosterkirche zwei Schwestern ihre Profess auf Lebenszeit ab: Sr. Marija Pia Tadijanov (aus Osijek, Pfarrei der hl. Petrus und Paulus) und Sr. Luca Dabić (aus Matići, Pfarrei Tolisa).

Bei der festlichen Eucharistie waren besondere Gäste anwesend: die Generaloberin aus Ingenbohl, Sr. Marija Brizar mit den Generalrätinnen, Sr. Verena Maria Oberhauser, Sr. Lucila Zovak, Sr. Sheeja Kolacheril, Sr. Dorothee Halbach. Der Erzbischof vom Erzbistum Đakovo-Osijek, Msgr. Dr. Đuro Hranić, stand der Liturgie vor, bei der 15 Priester mitzelebrierten. Der Rektor der Klosterkirche, Zdenko Ilić, begrüsste die vielen Gäste und erläuterte die einzelnen Teile der Messe und die Zeremonie der Gelübdeablegung für die Eltern und die vielen Verwandten und Gäste. Ausser einer grossen Anzahl von Schwestern aus Đakovo und der nahe liegenden Gemeinschaften nahmen an der Eucharistiefeier auch Mädchen teil, die in unserem Haus Betanija geistliche Übungen gemacht hatten. Geleitet wurden diese von Sr. Gabrijela Tea und den Mitschwestern Sr. Branka Čutura, Sr. Ivana Topić und Sr. Doroteja Krešić.

Die Professschwestern versprachen ihre Treue Gott und der Kongregation gegenüber bis ans Lebensende, ferner dass sie Christus nachfolgen werden gemäss der Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus und unserer Konstitutionen. Das Gelübdeformular, das die Schwestern am Altar unterschrieben, nahm die Generaloberin, Sr. Marija Brizar, entgegen.

In der festlichen Homilie wies Erzbischof Hranić auf das Evangelium hin, aus dem die Schwestern ihren Wahlspruch formuliert hatten: «Herr, du weisst, dass ich dich lieb habe.» Der Apostel Petrus, der den Herrn verleugnet hatte, sei in den Augen des Herrn nicht weniger wert geworden, sondern er habe ihn erwählt, um mit ihm seine Kirche zu bauen. Jesus machte ihn fruchtbar für die anderen. Petrus erfuhr, dass seine Berufung

Profess auf Lebenszeit Sr. Marija Pia und Sr. Luca.

ein Geschenk des Herrn war, und sei deshalb bereit gewesen zu antworten: «Herr, du weisst, dass ich dich lieb habe.»

Die Liturgie wurde vom Schwesternchor begleitet und bereichert unter der Leitung von Sr. Svjetlana Paljušević. Nach der heiligen Messe folgte für die Schwestern und ihre Gäste eine frohe und unbeschwerte Zeit mit vielen Zeichen der Mitfreude und des Miteinanders am gemeinsamen Tisch im Saal Florentini. ❐

Blühendes Leben – «Gemeinschaft Lebensbaum»

Sr. Dorothea Maria Oehler, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Die «Gemeinschaft Lebensbaum», der junge Zweig der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Hegne, wächst und blüht. In der Zwischenzeit sind 29 Mitglieder mit uns Schwestern auf dem Weg in die Zukunft, sieben Frauen sind in der Einführungsphase, lernen unsere Spiritualität kennen und lieben, vier Frauen werden im November dieses Jahres neu teilnehmen.
Neue Formen der Zugehörigkeit zu unserer Schwesterngemeinschaft geben Menschen Raum zum geistlichen, spirituellen Wachstum. Durch verschiedene Exerzitienangebote, durch mehr Mitverantwortung im Leitungsteam der «Gemeinschaft Lebensbaum» und durch Vernetzungstreffen mit anderen Laiengemeinschaften in der Diözese wachsen unser Miteinander, die notwendige Offenheit und das gegenseitige Vertrauen.

Nachfolgend drei Kurzbeiträge von erlebten Exerzitien.

Exerzitien in Lenzkirch vom 16. bis 20. März 2015

Ein bisschen aufgeregt war ich schon vor meinen ersten Erfahrungen mit den Exerzitien und dem Schweigen. Ob ich das wohl aushalte? Ich, die gern und viel plaudert, schnabelt und sich mit anderen gerne austauscht.
Und siehe da, es ist gegangen, sehr gut sogar: Ich nahm die Stille, das Nichtreden-Müssen als wohltuendes und bereicherndes Geschenk an. So hatte ich die Möglichkeit, immer wieder bei mir anzukommen; mir und Gott wieder zu begegnen, mein Glas, das die Monate davor «halb leer» war, wieder auf «halb voll» zu bekommen.
Durch die Struktur des Tages mit Leibübungen, der persönlichen Gebetszeit, dem Begleitgespräch, der Schweigemeditation und der täglichen Eucharistiefeier wurde ein Raum in mir geöffnet, in dem ich wieder Kraft tanken und meinen Optimismus gefunden habe, der irgendwo verschüttet war. Innere und äussere Bilder sind entstanden. Die Gespräche mit Sr. Dorothea Maria haben mir sehr geholfen, meine «Knoten» zu sortieren und die Impulse, die sie mir mitgab, waren sehr hilfreich auf meinem Weg.
Die viele freie Zeit war ebenso wertvoll. Ich füllte sie aus mit ausgiebigen Wanderungen in der wunderbaren, blühenden Landschaft. Die Schwestern in Lenzkirch haben uns liebevoll umsorgt und so dazu beigetragen, dass ich dem, was an inneren Prozessen verlief, Zeit und Achtsamkeit geben konnte. Die Verbundenheit mit den anderen Teilnehmenden aus der Gemeinschaft Lebensbaum war sehr wohltuend. Wir können uns auch ohne Worte verständigen mit einem liebevollen Blick hier, einem Zunicken dort. Das Wissen, dass ich nicht allein unterwegs bin, tut gut.
Längst wieder in meinem Alltag angekommen, blicke ich voll Dankbarkeit auf diese Tage zurück, die mir sehr viel blühendes Leben auf mehreren Ebenen ermöglichten.

Bärbel Ströbele

Exerzitien in Assisi

Francescos und Chiaras gelebte Liebe zu jedem Menschen und der ganzen Schöpfung haben mein Herz geöffnet und weit gemacht.
Ihr Mut macht mir Mut.
Ihr Ja – jeden Tag neu gesprochen – hilft mir, mein Ja jeden Tag zu sagen.

Doris Oschwald

«Entdecke den Ort von Franziskus und Klara auf deine Weise.» Das war mein Impuls, und ich habe mich auf den Weg gemacht. Ich bin sehr dankbar, dass die

In Assisi mit Sr. Dorothea Maria.

Sehnsucht nach Gott in mir wieder neu berührt worden ist: Berührt bin ich auch von der Mutter Erde. «Ziehe Kraft aus deinen Wurzeln, finde Halt im Grund der trägt, schau zurück auf deinen Ursprung, doch nach vorne geht der Weg. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Dank sei dir, o Herr. ❐

Carmen Liedtke

Im Jahr der Orden – Besuch der Schwestern von St. Anna, Luzern

Sr. Elsit Ampattu, Generalat Ingenbohl

Papst Franziskus hat das Jahr 2015 zum Jahr des Ordenslebens erklärt. In seinem Brief sprach er die Menschen des geweihten Lebens so an: «Ich zähle auf euch, dass ihr die Welt aufweckt. Macht euer ganzes Leben zur Pilgerreise einer liebenden Verwandlung!» Sicher entzünden diese Worte in uns neues Feuer und neue Begeisterung. Aus Anlass des Jahres der Orden lesen und hören wir weltweit von vielen kreativen Programmen und Aktivitäten zur Erneuerung.

Die Schwestern der Gemeinschaft St. Anna in Luzern organisierten für ihre indischen Schwestern eine Wallfahrt zum Ursprung, ihrem Mutterhaus in Luzern, und zum Besuch wichtiger Orte ihrer Kongregation. So wollten am 8. Mai 26 Schwestern auch das Mutterhaus der Ingenbohler Schwestern sehen und einige Zeit am Grab von Mutter M. Theresa Scherer verbringen. Sie äusserten auch den Wunsch, etwas darüber zu hören, welchen Herausforderungen wir heute begegnen, welches Schwerpunkte unseres Charismas und unserer Spiritualität sind, und wie wir dieses Charisma ins Heute übersetzen, besonders in der Schweiz und in Indien.

Sr. Sheeja mit Schwestern von St. Anna.

In der Krypta.

Sr. Anna, Sr. Sheeja, Sr. Beatrice und Sr. Elsit hiessen die Schwestern willkommen und stellten ihnen zuerst den Ingenbohler Hügel vor. Der Austausch begann mit einem kurzen Film über unsere Kongregation. Danach hielten Sr. Anna und Sr. Sheeja je ein Kurzreferat über unser Charisma und unsere Sendung in Europa und in Indien. Der nun folgende Austausch war sehr rege und setzte sich auch in der Kaffeepause fort.

Höhepunkt des Besuches war die Zeit in der Krypta. Sr. Elsit hatte für die Schwestern ein auf das Leben von Mutter M. Theresia Scherer bezogenes Gebet vorbereitet. Die Melodie des Liedes «Du bist hier – darum ist hier heiliger Boden» begleitete die Liturgie, bei der die Schwestern ihre brennenden Kerzen rund um das Grab stellten. Das war ein Moment tiefer Stille und der Erfahrung «Gottes Güte kennt keine Grenzen». Am

Am Grab von Mutter M. Theresia.

Ende des Gebetes erhielt jede Schwester als Zeichen der Verbundenheit ein Bild von Mutter M. Theresia und eine Medaille.

Das Treffen und der Austausch mit den St.-Anna-Schwestern von Luzern im Jahr des Geweihten Lebens war wirklich eine berührende Erfahrung, die uns sehr bereichert hat. ❐

Gedenktag gegen Frauenhandel – Rückblick auf den 25. November 2014

Sr. Clarens Helfer und Sr. Anna Affolter, Mutterhaus Ingenbohl

Uns fällt auf, wie stark unsere Kongregation die Erinnerung an das Leben unserer Gründer, unserer Seligen und an wichtige Ereignisse unsere Ordensgeschichte wach hält. Das schlägt sich u. a. in den zahlreichen Festen und Gedenktagen nieder. Wir messen ihnen einen hohen Stellenwert zu, weil sie die Möglichkeit bieten zur Weitergabe von Werten, die uns im Verlauf der Geschichte individuell und als Gemeinschaft geprägt und verbunden haben und heute noch wichtig sind. Nicht immer geht es um Personen. Denken wir an den Tag des gottgeweihten Lebens am 2. Februar, an den internationalen Tag zur Beseitigung der Armut am 17. Oktober oder an den 25. November als Gedenktag gegen Opfer von Menschenhandel.

Letzteren haben wir bereits zum zweiten Mal begangen. Die Arbeitsgruppe gegen Frauenhandel hatte für die Beauftragten in den Provinzen und Vikariaten Unterlagen vorbereitet: Schrifttexte, Gebete, Fürbitten, Bilder, aktuelles Informationsmaterial. Den Beauftragten war es überlassen, wie sie mit dem Material in ihren Provinzen und Vikariaten initiativ werden wollten. Die Rückmeldungen haben die Arbeitsgruppe ermutigt und gestärkt. Wir lesen daraus viel Interesse, Engagement und Solidarität heraus. Gerne möchten wir Sie an den Rückmeldungen teilhaben lassen.

Alle Provinzen und Vikariate haben den Gedenktag begangen, weil sie seine Herausforderung und die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Frauenhandel erkannt erhaben. Der Tag wurde von Provinz zu Provinz und von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden begangen und hat Spuren hinterlassen.

Vielen Schwestern ist bewusst geworden, wie entsetzlich die Arbeits- und Sexsklaverei weltweit grassieren, in Asien wie in den USA, in Südamerika wie in Europa und Afrika. Einige Schwestern äussern sich bestürzt über das «neue» Wissen über die reale Situation des Menschenhandels auf der ganzen Welt und speziell im eigenen Land. So schreiben Schwestern aus Indien, sie machten sich Sorgen, weil sie zu sehr mit ihrer eigenen apostolischen Tätigkeit in den Dörfern beschäftigt seien und deshalb nichts gegen den Frauenhandel unternehmen würden. Die Idee des gemeinsamen Gebetes tröste sie.

Tatsächlich betonen die Schwestern immer wieder, wie sehr sie die Bedeutung des gemeinsamen Gedenk- und Gebetstages schätzen. Es sei beeindruckend und grossartig, dass alle Schwestern der Kongregation sich am gleichen Tag im selben Anliegen im Gebet vereinen, und sie seien überzeugt, dass das gemeinschaftliche Gebet grosse Kraft habe.

Bild zum Gedenktag.

Die Schwestern haben ihre assoziierten Mitglieder, Mitarbeitenden, Bekannten zum gemeinsamen Gebet eingeladen. Die Gebetsvorlagen wurden als hilfreich entgegengenommen und in Freiheit und auf kreative Weise eingesetzt während der Laudes, Vesper, Meditation, Eucharistiefeier, Anbetung. Sie wurden verwendet in Novenen und in den vielen Gruppen, die jeweils zur Sonntagsvorbereitung zusammenkommen.
Vereinzelt wurden in Pfarreien und Jugendgruppen Veranstaltungen durchgeführt. Unsere Unterlagen wurden angereichert durch Tätigkeitsberichte von Schwestern, die konkret mit Frauen zusammenleben und sich für sie einsetzen oder durch weiterführende Informationen zur Thematik des Menschenhandels.

In den USA haben sich Schwestern zu einem Komitee im Kampf gegen den Frauenhandel zusammengeschlossen und tragen bei Studierenden, Gästen, Pfarreimitgliedern in Schulen und Bildungszentren mit Vorträgen, Diskussionen, Gebetsanlässen viel zur Bewusstseinsbildung der Menschen bei.

Mit drei Beispielen möchten wir unseren Beitrag abrunden:

Die Region Kosovo gehört zur Provinz Kroatien. Unsere Schwesterngemeinschaft in Pristina arbeitete dort mit einer ökumenischen Jugendgruppe zusammen, dem «Netz junger Leute». Diese Gruppe nahm das Thema des Menschenhandels für den ganzen Monat November 2014 in ihr Programm auf. Sie traten vor einer grossen Teilnehmergruppe auf. Die Aufführung wurde eröffnet mit dem Tanz einer jungen Frau und zweier kleiner Mädchen. Dann sprach ein Priester über den Frauenhandel. Zur Auflockerung folgte eine musikalische Darbietung, ein Sologesang, begleitet von einer Violine. Anschliessend präsentierte eine Studentin das Problem des Menschenhandels im Kosovo mit statistischen Angaben. In einem 7-Minuten-Video wandte sich das «Netz junger Leute» an die Jugendlichen, informierte sie über die Realität des Frauenhandels und bat sie, vorsichtiger zu sein, wenn ihnen gute Arbeitsangebote im Ausland gemacht würden. Das Bild der gefesselten Hände aus unseren Unterlagen inspirierte den Tanz und hing während der ganzen Vorstellung an der Wand. Alle Schwestern beteiligten sich an der Vorbereitung des Programms und beteten für ein gutes Gelingen des Anlasses. So wurde das Problem des Frauenhandels auch in den andern Kommunitäten Gegenstand von Gesprächen.

Einen eindrücklichen Bericht sandte uns die Noviziatsgemeinschaft aus Uganda.

In Namugongo gestalteten am 25. November alle Schwestern, Novizinnen und Kandidatinnen rund um die Uhr ihren Gedenk- und Gebetstag, d.h., sie

Eindrucksvolle Gedenkfeier in Pristina, Kosovo.

gedachten in jeder Gebetszeit, angefangen bei der Laudes und Meditation über die Eucharistiefeier bis hin zur Komplet der von Gewalt betroffenen Frauen. Nachdem sie die berührende Lebensgeschichte von Osas gelesen hatten (Unterlage zum Gedenktag) schlüpfte eine Novizin in die Rolle der 14-jährigen Nigerianerin. Ihre Hände wurden gefesselt, ihre Augen und ihr Mund verbunden. So versuchten sie die Torturen darzustellen, denen Sexsklavinnen ausgesetzt sind. Sie werden mundtot gemacht, ihrer Freiheit beraubt, müssen ihre Pässe abgeben und enden trotz Widerstand in der Zwangsprostitution. Während der Fürbitten entzündeten alle eine Kerze, die für die Menschen brannte, für die zu beten sie eingeladen worden waren. Die Kerzen brannten den Tag über weiter. Die Ordensjugend mit ihren Formatorinnen verbrachte den Tag in einer weihevollen Atmosphäre, ohne die anstehenden Arbeiten zu vernachlässigen. Zum Nachtgebet schliesslich brachten alle ein Symbol für erlöstes Dasein mit. Wo am Morgen die Sklavin gestanden hatte, strahlte abends die von den Bandagen befreite Osas, mit einer Rose in der Hand, zu ihren Füssen lagen eine Frucht, ein Fähnchen, eine Blume, eine Pflanze, ein Licht, ein Schmetterling, ein geschmücktes Kreuz, frisches Wasser. Grosse Hoffnung und Freude erfüllte alle. Sie spürten die erlösende Kraft unseres Herrn und seine

Gedenktag in Namugongo, Uganda.

Verheissung, wie sie im Benedictus täglich besungen wird und allen Menschen gilt, besonders den Menschen in grosser Not. «Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Füsse zu richten auf den Weg des Friedens.»

Das dritte Beispiel entnehmen wir dem Bericht der Provinz Indien Süd. In Ambaulium, im Staat Goa, führen die Schwestern eine grosse Schule. Die Gemeinschaft lud Frauen und Mädchen zu einer grossen Veranstaltung und zum Gebet ein. Die Aufklärungsarbeit trug Früchte. Vorerst konnten es die Frauen nicht fassen, dass der Frauenhandel auch in Goa existiert, an anderen Orten

mag das vorkommen, aber doch nicht in Goa. Ohne dass die Namen von betroffenen Mädchen und Leuten genannt wurden, erfuhren die Frauen über Vorkommnisse in ihrer Region. Sie wurden über die Machenschaften der Menschenhändler aufgeklärt, z. B. welche Methoden und Routen diese wählen, um die Mädchen aus den Dörfern in das Rotlichtmilieu der Städte zu bringen. Die Eltern wurden gebeten, ein wachsames Auge auf die Mädchen im eigenen Haus zu werfen. Die Tagung war erfolgreich und wurde mit 92 Frauen und 26 Mädchen fortgesetzt. Es wurden Dokumentarfilme gezeigt. Die Teilnehmerinnen erfuhren Dinge, von denen sie noch nie gehört hatten, wie man sie mit guten Arbeitsangeboten, mit Geschenken und Geld in die Falle lockt. Viele haben falsche Vorstellungen korrigiert. Die Mädchen wissen heute, dass sie sich mit Vertrauenspersonen besprechen müssen, bevor sie irgendwelche Entscheidungen treffen.

Wie Sie lesen können, liebe Schwestern, trägt der gemeinsame Gedenktag weltweit Früchte. Allen Schwestern, die sich mit grossem persönlichem Einsatz im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Opfer des Frauenhandels einsetzen, danken wir herzlich. Der nächste Gedenktag steht schon vor der Türe. Wieder wird Ihnen die Arbeitsgruppe rechtzeitig Unterlagen zur Verfügung stellen. Mögen Ihnen auch dieses Jahr kreative Umsetzungen gelingen, und mögen Ihnen ähnliche mutige Eigeninitiativen möglich sein wie die im Kosovo, in Uganda und Ambaulium!

❐

Bei der UNO-Frauenrechtskommission in New York (CSW 59)

Sr. Manju Kulapuram SCSC, Hyderabad, Provinz Indien Nord-Ost

Es war ein grosses Privileg und eine wunderbare Erfahrung für mich, an der UNO-Frauenrechtskommission (CSW 59) vom 9. bis 20. März 2015 in New York teilnehmen zu können. Zudem durfte ich Sprecherin sein an einer zusätzlichen Veranstaltung zum Thema «Extraktivismus (Rohstoffexport und Raubbau) und Erfahrungen von Frauen». Ich bin der Schwesterngemeinschaft «Internationale Presentation Association» sehr dankbar für die Einladung. Sie hat auch alle entsprechenden Vorbereitungen für mich getroffen und die Kosten für meine Reise und die übrigen Ausgaben grosszügig bestritten.

Als nationale Sekretärin des FORUMS der Ordensleute für Gerechtigkeit und Frieden engagiere ich mich im Kampf der Pachuara-Bevölkerung gegen die Machenschaften in den Kohleminen. (In der Nacht zum 15. November 2011 wurde Schwester Valsa John von den Schwestern vom Barmherzigen Jesus, Missionarin bei den Pachuaras, im nordöstlichen Bundesstaat Indiens Jharkand, erschossen. Red.) Fünf Monate nach ihrem Tod verbrachten wir drei FORUM-Mitglieder (Joel SCN, Jyoti SMMI und ich) die Karwoche in der Gegend von Pachuara im gleichen Zimmer, in dem Sr. Valsa ermordet worden war. Dank meiner unermüdlichen Anstrengungen konnte der Dokumentarfilm «Taking Side» (Partei ergreifen) produziert werden. Er zeigt die Realität der Einheimischen in Pachuara und Sr. Valsas Anteil an ihrem Kampf gegen die Zustände in den Kohleminen. Der Film wurde in Ranchi am 17. November 2014 freigegeben. Am folgenden Tag, als ich noch in Ranchi war, erhielt ich ein E-Mail von Elsa Muttathu PBYM, die mir die Teilnahme an der CSW 59 vorschlug. Zuerst wollte ich nicht gehen. Aber als mir bewusst wurde, dass ich so die Geschichte von Sr. Valsa bei der UNO bekannt machen könnte, nahm ich Elsas Vorschlag an. Ich betrachte das und alles, was darauf folgte, als ein Wunder, vermittelt durch Sr. Valsa John.

Podiumssprecherinnen, in der Mitte Sr. Manju.

Podiumsteilnehmende an der Zusatzveranstaltung bei der UNO waren Joel Urumpil SCN, Anima Pushpa Toppo MMS und ich (Manju Kulapuram SCSC). Joel eröffnete die Veranstaltung mit einer Präsentation, die einen Überblick gab über den Kohlebergbau in Indien und die einschlägigen Gesetze und Abmachungen. Sie sprach über die Auswirkungen des Bergbaus auf die einheimische Bevölkerung, besonders auf die Frauen. Das sind vor allem Umsiedlungen, negative Folgen für die Umwelt, die Gesundheit, die Ausbildung der Kinder und das Leben ganz allgemein.

Darauf folgte ein Video von acht Minuten, das auf dem Dokumentarfilm «Taking Side» basierte. Es zeigt den Einsatz von Sr. Valsa John SCJM für die Bevölkerung im Kampf gegen die Intrigen im Bergbau. Die Bevölkerung von Pachuara, im indischen Bundesstaat Jharkhand, wehrt sich gegen Dislozierung wegen des Kohlebergbaus in dieser Gegend. Mehr als zehn Jahre hatte Sr. Valsa bei diesem Volk gelebt, wobei sie deren einfachen Lebensstil, deren Sprache und deren Bräuche annahm und sogar die Kleidung einer Santhalfrau trug. Sie identifizierte sich mit dem Leben der betroffenen Menschen, verzichtete auf den Komfort und die Sicherheit des Lebens im Kloster. Gemeinsam mit der Bevölkerung gründete sie eine Organisation mit Namen Rajmahal Pahar Bachao Andolan – RPBA (Volksorgani-

Sr. Manju als Rednerin.

sation zum Schutz des Rajmahal-Waldes). Diese Organisation wurde zum Kern der späteren Widerstandsbewegung. Wegen ihres Einsatzes wurde Sr. Valsa grausam ermordet.

Ich stellte mit einer Power Point-Präsentation die Widerstandsfähigkeit der Pachuara-Bevölkerung nach dem Mord von Sr. Valsa vor. Die jetzigen Führungspersönlichkeiten sind z.T. analphabetische Frauen. Ihre Entschlossenheit und die Massnahmen im Kampf für ihre Rechte mithilfe von anderen Aktivisten sind die Samenkörner von Hoffnung und Mut, die im Blut des Martyriums von Sr. Valsa gesät worden sind.

Anima Pushpa Toppo, eine einheimische Frau, beschrieb ihre eigene Erfahrung im Fall von Raubbauindustrien. Sie sprach auch über die nationalen und internationalen Netzwerke, mit denen sie verbunden ist.

Die Sprecherinnen am Podium veranschaulichten den Zuhörerinnen zudem den extremen Widerspruch zwischen der tatsächlichen Situation der Bevölkerung und der Darstellung der Regierung/Konzernleitung. Sie zeigten die Lügen auf, die Doppelmoral und die versteckten Motive der Konzernleitung, der Politik und der Regierung. Wie sie mit der Absichtserklärung in Pachuara umgehen, beweist das zur Genüge.

Ich hatte die Gelegenheit, viele Aktivistengruppen zu treffen, mich mit ihnen auszutauschen und an verschiedenen Veranstaltungen der CSW 59 teilzunehmen. Diese waren durchwegs aufschlussreich, aufbauend und herausfordernd. Ich lernte auch die Bergwerkarbeitsgruppe (MWG) der UNO kennen und andere religiöse NGO (Nichtregierungsorganisationen), die bei den UNO arbeiten. Das waren reiche Erfahrungen, die mir helfen werden, basisbezogene Zusammenarbeit und Vernetzung auf globaler Ebene zu pflegen.

Die Reise zu den Vereinten Nationen gab mir ein Verständnis für das Arbeiten der UNO. Die Reise, der Besuch des Welthandelszentrums (World Trade Center), der Aufenthalt in St. Michael und die täglichen Fahrten per Bus und Metro usw. verschafften mir einen kleinen Einblick in das Leben in New York.
Als Koordinatorin der indischen sozialen Aktivisten von Ordensleuten und als nationale Geschäftsführerin von FORUM gebe ich meine Erfahrungen weiter, und ich arbeite an der Vernetzung von verschiedenen nationalen und internationalen Gruppen zur Förderung der Gerechtigkeit. ❐

60 Jahre Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Taiwan

Sr. Jermia Thoma, Taitung-Malän, Vikariat Taiwan

Am 5. Mai 1955 sind die ersten vier Schwestern nach einer dreimonatigen Schifffahrt aus der Schweiz in Taiwan eingetroffen. Sie haben sich, wie die Bethlehem Missionare, im armen Taitung niedergelassen.

Die ersten vier Schwestern: Sr. Lima, Sr. Blandina, Sr. Moderata, Sr. Benigna.

Die vier Schwestern, Sr. Lima, Sr. Blandina, Sr. Moderata, Sr. Benigna wurden aus China vertrieben, konnten schon Chinesisch und fanden sich daher schnell zurecht in Taitung. Diese Schwestern haben den Samen der Liebe in dieses damals arme Taitung gesät. Zuerst bewohnten die Schwestern in Taitung-Malän ein kleines Haus. Als sich die Zahl der Schwestern aus dem Ausland mehrte, wurde das jetzige Vikariatshaus gebaut.

Für die Schülerinnen vom Land, die in der Stadt die Mittelschule besuchten,

Das alte Haus.

Jetziges Haus.

wurde 1958 in der Stadt Taitung ein Hostel gebaut, das bis heute den Namen der hl. Jeanne d'Arc trägt. In den vergangenen Jahren hat das Haus Veränderungen erfahren. Einige Jahre war es das Kultur- und Weiterbildungszentrum der Diözese. In den kommenden Monaten werden Werkstätten für erwachsene Behinderte eingerichtet.
1960 wurde auch in Chengkung am Meer ein Hostel gebaut. Da auch an diesem Ort die Schulen eigene Hostels errichteten, wird das Haus heute als Exerzitien- und Ferienhaus benutzt. Zudem kommen täglich Schüler und verrichten an diesem Ort ihre Hausaufgaben unter der Aufsicht und Hilfe einer Lehrerin.
Im Berggebiet Kuanshan entstand 1963 ein Spital, das 1999, dem «Bedürfnis

Pflegeheim in Kuanshan.

Heim für Behinderte.

der Zeit» entsprechend, in ein Pflegeheim umgestaltet wurde.
In Changguang (nördlich von Taitung) und in Shangwu, ebenfalls am Meer (südlich von Taitung), wurden in den Jahren 1963 und 1967 Haushaltkurse durchgeführt. In Shangwu hat sich eine Krankenschwester der Kranken der umliegenden Dörfer angenommen. In der Stadt Taitung-Malän konnte 1971 ein Kindergarten eingerichtet werden. Zu Beginn arbeiteten hier zwei einheimische Schwestern. Diese hatten die Ausbildung zur Kindergärtnerin in der Schweiz durchlaufen. Heute wird der Kindergarten von einer Assoziierten geleitet und ist mit 160 Kindern der grösste Kindergarten der Stadt.
Nachdem in Shangwu die Haushaltungsschule eingestellt worden war, konnte auch hier ein Kindergarten eröffnet werden. Die Kinder kommen meist aus sehr armen Verhältnissen. Die Zahl der Kinder nimmt aber ab, sodass in 1–2 Jahren dieses Angebot aufgehoben werden muss. Bereits haben die Schwestern mit einer neuen Aufgabe begonnen. An zwei Vormittagen kommen 30 alte Leute zum Basteln, Singen, Musizieren und Turnen. Nach dem Mittagessen gehen sie glücklich nach Hause.
In Shangwu begann auch der Einsatz für behinderte Kinder. Es konnten damals nur 20 Kinder aufgenommen wer-

Im Heim für Behinderte.

den. Als die Zahl der Behinderten stieg, wurde das Heim nach Taitung verlegt. Hier leben über 50 leicht bis sehr schwer behinderte Kinder.
In Chihshang, nördlich von Kuanshan, haben zwei Schwestern 1981 eine ganz neue Aufgabe übernommen: die Pfarreileitung. Mangels Priester wurde dieser Auftrag uns Schwestern anvertraut. Der Geist unserer Gründer lebt weiter: «Was Bedürfnis der Zeit, ist Gottes Wille!»
Nach 15 Jahren pastoralen Einsatzes konnte die Pfarrei von einem Diakon, später von einem Priester übernommen werden.
Eine Schwester setzt sich seit 1996 bis heute in der Pfarrei Chulu ein. Nur zweimal im Monat kommt ein Priester für die Eucharistiefeier. Für alle pastoralen Aufgaben ist die Schwester verantwortlich.

Vor Jahren waren es 35 Schwestern, die in Taitung-Malän wirkten, heute sind es noch 23 und 1 Novizin aus Vietnam. Diese Schwestern führen die Werke im Geiste von Mutter M. Theresia und P. Theodosius weiter. Bei den Leuten sind die Schwestern sehr geschätzt. Ein Lehrer hat in Eigeninitiative für uns Schwestern eine Fotoausstellung für die Jahre 1955–2000 im Kunsthaus der Stadt gestaltet. Das Thema lautet «In Stille sich einsetzen». Der Verantwortliche des Kunsthauses wird aus diesen

Altarraum am 23. Mai.

Schwestern des Vikariats Taiwan.

Fotos ein Buch gestalten und veröffentlichen.
Am 23. Mai 2015 durften wir in besonderer Weise auf die vergangenen 60 Jahre zurückblicken. Es war ein Tag des Dankes! Das Wetter spielte uns zwar einen kleinen Streich. Doch die Ansagerin deutete dies so: «Die Regentropfen sind die Tränen Gottes, die zu Perlen verwandelt werden.» Ja, es war ein Tag der grossen Freude. Eine der grössten Perlen war der Geburtstag unseres Gründers, P. Theodosius. Auf dieses Fest hin haben seine Schuhe den Weg zu uns nach Taiwan gefunden. Sie sind wirklich «Unterwegs auf Landstrassen der Welt».

Wir können Gott nicht genug danken für all das Grosse, das er durch unsere Schwestern auf diesem Flecken Erde gewirkt hat und noch wirken wird. Er lasse uns mutig weitergehen in die Zukunft und Sauerteig sein für dieses Stück Erde. ❐

Vor 60 Jahren starb Sr. Zdenka Schelingová

Sr. Dominika Galeštoková, Trnava, Provinz Slowakei

In diesem Jahr begehen wir den 60. Todestag der seligen Zdenka. Sie starb am 31. Juli 1955 auf der onkologischen Abteilung des Krankenhauses in Trnava, knapp 39 Jahre alt. Sie gelangte dorthin, wo man nicht mehr leiden kann.
In ihrem Notizbuch lesen wir: «Jesus, ich stelle mich vor dich mit einem demütigen und zerknirschten Herzen. Ich empfehle dir auch die letzte Stunde meines Lebens und auch alles, was nachher kommt. Und wenn ich die letzte Träne vergiesse, dann nimm sie an, Herr, als ein Opfer der Versöhnung. Wenn ich nur als versöhntes Opfer sterben kann.»

Wie ist es so weit gekommen?

Am 29. Februar 1952 nahm die Staatspolizei Sr. Zdenka Schelingová fest wegen Beihilfe zur Flucht gefangener Priester. Am 17. Juni 1952 wurde sie wegen angeblichen Landesverrats zu 12 Jahren Freiheitsstrafe und zu 10 Jahren Verlust der Bürgerrechte verurteilt. In Untersuchungshaft war Sr. Zdenka im Justizpalst in Bratislava. Dann wurde sie in Rimavská Sobota, in Pardubice, in Brno, im Gefängniskrankenhaus in Praha-Pankrác gefangen gehalten. Dort traf sie Frau Helena Wildeová-Kordová, der sie viele Einzelheiten anvertraute, vor allem über ihr Leiden in der Untersuchungshaft.

Als es klar wurde, dass Sr. Zdenka wegen ernsthaften Gesundheitsproblemen nur noch ein paar Monate leben werde (sie hatte einen bösartigen Tumor an der Brust) wurde sie am 16. April 1955 aufgrund einer Amnestie entlassen, um zu vermeiden, dass sie im Gefängnis sterbe.
Der ungünstigen politischen Situation wegen (gewaltsamer Abtransport der Schwestern aus dem Provinzhaus in Podunajské Biskupice, Internierung der Provinzoberin Sr. Lívia Kľukulčiaková in Hejnice, Verbannung vieler Schwestern ins Grenzgebiet in Tschechien, beschränkte Wohnbedingungen der Schwestern in Trnava) konnte die Gemeinschaft Sr. Zdenka nicht bei sich aufnehmen. Die Schwestern hatten keine eigene Wohnung, sondern bewohnten Räumlichkeiten, die dem Krankenhaus gehörten. Darum nahm Apolónia Galisová, unsere spätere Schwester Lucia, Sr. Zdenka bei sich auf. Sie besass in Trnava ein eigenes Haus. Der Gesundheitszustand von Sr. Zdenka verschlechterte sich nach der Entlassung zusehends. Darum sorgten die noch im Krankenhaus tätigen Schwestern dafür, dass sie nach einigen Tagen als Patientin aufgenommen wurde, zuerst auf der Augenabteilung, später auf der Onkologie.
Sr. Zdenka trug ihr Kreuz mit Hingabe an den Willen Gottes. Sie starb drei Monate nach der Entlassung aus dem Ge-

Sr. Zdenka.

fängnis, bei vollem Bewusstsein und ohne irgendwelchen Hass gegenüber denen, die ihr Unrecht getan hatten. Sie bat die Mitschwester, dass der Priester ihr die heilige Kommunion vor der Eucharistiefeier bringen möge. Sie starb noch während der hl. Messe im Krankenhaus in Trnava am 31. Juli 1955 um 7.45 Uhr, gestärkt durch Christus und verbunden mit seinem Opfer. Es war Sonntag, Tag der Auferstehung. Ihr Lebensopfer war zu Ende. Sie ging dem Auferstandenen und «der geliebten Sonne» entgegen.

In ihrem Notizbuch lesen wir weiter: «Ewiger Vater, ich gebe dir mein Leben hin zur Versöhnung, zu deiner Ehre und zu deinem Lob. Meinen letzten Seufzer und meinen letzten Herzensschlag verbinde ich mit dem deinen, mit der Hingabe deines göttlichen Sohnes auf allen Altären, auf denen im Augenblick meines Todes die hl. Messe gefeiert wird, um dir für alle Gnaden zu danken, die ich mein Leben lang von dir empfangen habe.»

Sr. Zdenka strahlt als ein Beispiel der Treue und der Vergebung. Sie vollendete ihren Lebensweg im Bewusstsein, dass «es keine grössere Liebe gibt, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt» (Joh 15,13). Das Lächeln verlor sie bis zum Ende nicht. Ihr Lebensmotto war «Lächle!».

Papst Johannes Paul II. sprach sie am 14. September 2003 in Bratislava selig. Ihr Grab befindet sich in Podunajske Biskupice, Slowakei.

Die Verehrung der seligen Zdenka verbreitete sich schnell, und das nicht nur in der Slowakei, sondern auch im Ausland.

In der Kirche der Kreuzerhöhung in Podunajské Biskupice und auch in der Kapelle des Provinzhauses in Trnava wird am 30. jedes Monats ein Pilgergottesdienst gefeiert. Daran nehmen viele unserer Pfarrangehörigen und auch Verehrer aus der ganzen Slowakei teil.

Seit dem Jahr 2008 finden in Dolný Smokovec zweimal pro Jahr Erneuerungstage mit der Spiritualität der seligen Zdenka statt. Aus der Gruppe der Verehrer Zdenkas entstand auch ein kleiner Spross, die Gruppe unserer Mitarbeiter, «Quelle» genannt. Sie machen sich mit unserem Charisma vertraut und sind uns spirituell verwandt.

Viele Pfarreien in der Slowakei zeigen grosses Interesse an Reliquien der seligen Zdenka. Wir bekommen auch Bitten in schweren Anliegen aus dem Ausland und auch aus Übersee.

Im März bekamen wir von slowakischen Ärzten aus dem Irak, die dort als Freiwillige arbeiten, die Nachricht von der Errichtung einer Klinik mit dem Namen der seligen Zdenka. Diese Klinik wurde durch die Universität der hl. Elisabeth für Flüchtlinge errichtet. «Die ‹Klinik selige Zdenka Schelingová› in Erbila leistet medizinische Pflege für mehr als 10000 Menschen – die Mehrheit sind Christen, die übrigen Jesiden und Muslime. Dank grosser Hilfe vonseiten der Ortskirche haben alle in Mietshäusern Unterkunft gefunden (3–4 Familien in einem Haus),

Feier in Podunajské Biskupice.

Feier in Krivá.

aber in einer abgelegenen Gegend ohne irgendwelchen Zugang zu weiteren Hilfen oder Lebensmöglichkeiten. Für diese Menschen sind wir das einzige medizinische Zentrum, das sie sich leisten können. Wir hoffen, dass sie, dank uns, einen Sonnenstrahl hinter den Wolken sehen.»
Sr. Zdenka erobert viele Menschenherzen. Selige Zdenka, die du in deiner geliebten Sonne lebst, bitte für uns!

Jubiläumsfeiern in Podunajské Biskupice

Am Dienstag, 28. Juli 2015, begann die Feier des Triduums zu Ehren der seligen Sr. Zdenka in der Kirche der Kreuzerhöhung in Podunajské Biskupice. Am Nachmittag um 16.00 Uhr beteten die Schwestern aus verschiedenen Gemeinschaften den Rosenkranz mit Gedanken der seligen Sr. Zdenka, dann sang unser Schwesternchor die Litanei zur seligen Sr. Zdenka. Vor dem Gottesdienst dachten wir noch einen Moment über Aussagen von Sr. Zdenka über die Eucharistie nach. Den festlichen Gottesdienst um 17.00 Uhr zelebrierte Msgr. Anton Tyrol, Generalvikar der Diözese Zips. Zusammen mit ihm zelebrierten vier Priester.
Am Mittwoch, 29. Juli, begann das Programm um 16.15 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes der göttlichen Barmherzigkeit. Dann wurde wieder die Litanei zur seligen Sr. Zdenka gesungen. Um 17.00 Uhr feierten wir die hl. Messe. Der Hauptzelebrant war ThLic. Štefan Fábry, Kaplan in Kysucké Nové Mesto.
Nach dem Gottesdienst freuten wir uns auf das Konzert der Brüder Kapuziner, die sich auf diese Weise unserem Feiern anschlossen. Um 20.00 Uhr setzten wir das Programm fort mit der eucharistischen Anbetung. Diese Anbetung gestalteten unsere Novizinnen mit Wort und Lied.

Am Donnerstag, 30. Juli 2015, schlossen wir in der Kirche der Kreuzerhöhung in Podunajské Biskupice die Feier des Triduums ab. Um 16.00 Uhr trafen sich die Pilger auf dem Friedhof, wo sie beim Grab der seligen Sr. Zdenka gemeinsam den Rosenkranz beteten. Um 17.00 Uhr wurde der festliche Gottesdienst gefeiert, der Hauptzelebrant war Msgr. Viliam Judák, Diözesanbischof von Nitra. Für alle Pilger war das unter anderem auch deshalb ein besonderes Ereignis, weil der Bischof den Ornat

Feier in Trnava.

trug, den der hl. Papst Johannes Paul II. bei der Messe am 14. September 2003 bei der Seligsprechung in Petržalka getragen hatte. Zusammen mit dem Bischof zelebrierten 13 Priester. Unter den Opfergaben war auch ein Blumenstrauss mit 60 weissen Rosen. Diesen hatten uns Wohltäter aus Trnava geschenkt. An diesem Festgottesdienst nahm auch Frau Suzanne Pevny aus Colorado Springs in den USA teil, die in diesen Tagen in der Slowakei weilte (siehe «Theodosia» 2/2014).

... in Trnava

Am 60. Todestag der seligen Zdenka Schelingová am Freitag, 31. Juli 2015, wurde am Kalvarienberg in Trnava – ursprünglich Alter Friedhof in Trnava – bei der Gedenktafel von Sr. Zdenka eine Feier veranstaltet. Das ist der Ort, wo Sr. Zdenka am 2. August 1955, vor 60. Jahren, begraben wurde. Der hl. Messe voraus ging ein spirituelles Programm, das von den Schwestern und Novizinnen vorbereitet worden war. Hauptzelebrant war Msgr. Ján Sokol. Zusammen mit ihm zelebrierten auch Herr Dekan Stanislav Vojtko aus Trnava und mehrere Priester. Die Provinzassistentin, Sr. Mária Laššáková, machte die Anwesenden mit den Umständen von Sr. Zdenkas Tod vertraut. Die Provinzoberin, Sr. Šebastiana Tuptová, dankte allen, die an der Organisation dieses Festes mitgewirkt hatten. Nach der Messe legten die Organisatoren einen Blumenstrauss vor den Altar, in dem die Reliquien der seligen Sr. Zdenka aufbewahrt sind. Alle Anwesenden hatten die Möglichkeit, die Reliquien zu verehren.

... in Krivá

In der vergangenen Woche wurde auch in Krivá, dem Geburtsort von Sr. Zdenka, ihrer intensiv gedacht. Die Erneuerungstage in der Pfarrei begannen am Mittwoch, 29. Juli, mit der hl. Messe. Höhepunkt war der festliche Gottesdienst am 1. August. Ihm stand der Erzbischof von Prešov, Msgr. Ján Babjak SJ, vor. Zusammen mit ihm zelebrierten auch Msgr. Štefan Sečka, Bischof von Zips, und mehrere Priester. Der örtliche Sängerchor verschönerte die Liturgie. ❐

Erinnerungen an Sr. Zdenka

Erzählt von Irma Schelingová, niedergeschrieben von Jozef Habovštiak im Juli 2012, ins Deutsche übertragen von P. Timo Masar SJ

Sr. Zdenka im Gefängnis.

Mein Mann, Cyril Scheling, war ein Bruder der heute seligen Sr. Zdenka. Geboren wurde er als letztes von elf Kindern und war drei Jahre jünger als Sr. Zdenka. Bedingt durch das Alter, waren sie einander in der Kindheit und Jugendzeit sehr nahe. Das blieb während des ganzen Lebens so. Um Cyril sorgte sie sich von Kind auf. Sie war es, die ihn im Kinderwagen durch die unebenen Strassen von Kriva hin und her kutschierte; sie begleitete ihn am ersten Schultag zur Schule, und sie lehrte ihn schreiben und rechnen.

Als sie ins Kloster ging, pflegten die beiden miteinander eine rege Korrespondenz. Für Cyril war es mit der Zeit fast eine Pflicht, einmal im Jahr Sr. Zdenka in Bratislava zu besuchen. Im Juli 1947, dem Fest der heiligen Cyril und Methodius, also an seinem Namenstag, beginnt ihr Gratulationsbrief so: «Mein geliebter Bruder. Am liebsten würde ich Dir die ganze Schönheit des Sommers schenken, und die ganze Schönheit der Blumen würde ich in einen Strauss einbinden und Dir zu Deinem Namenstag senden.»

Als Sr. Zdenka verhaftet wurde, waren wir vier Jahre verheiratet. Meinen Mann hat es sehr betroffen gemacht. Durch die Mauern und Wände der Gefängnisse kamen kaum Informationen an die Öffentlichkeit. Wir wohnten damals in der Jagdhütte unweit von Šafarikovo. Nach dem Gerichtsurteil wurde sie ins Gefängnis von Šafarikovo verlegt. Von dort schrieb sie uns, dass wir ihr ein Paket von einem Kilo schicken dürften. Das haben wir gerne getan. Es gab auch eine Genehmigung für einen Besuch pro Monat. Mit der Zeit hörte diese jedoch auf. Sr. Zdenka durfte auch keine Pakete mehr erhalten. Das war die Strafe, weil sie ihre Mitgefangenen nicht anzeigen wollte.

Eines Tages, im Frühling 1953, kam endlich wieder eine Erlaubnis für einen Besuch. Wir nahmen unsere kleine zweijährige Tochter Zdenka mit, die ihren

Namen trug. Rimavska Sobota war mit dem Bus gut zu erreichen. Dort wartete auf uns die unfreundliche Umgebung des Gefängnisses. Im Besuchszimmer war nur ein langer Tisch. Man brachte Sr. Zdenka in einem groben, dunkelgrauen Gewand. Sie war mager und blass. Neben ihr stand eine uniformierte, bewaffnete, sehr unfreundliche Aufseherin. Sie machte uns darauf aufmerksam, worüber wir nicht sprechen durften. Selbstverständlich durften wir ihr nicht einmal die Hände reichen und ebenso das mitgebrachte Päckchen nicht überreichen.

Sr. Zdenka aber begrüsste uns, lächelte, fragte, wie es uns so gehe, wie es der Familie in Kriva gehe, sprach auch die kleine Zdenka an. Sicher hätte sie sie gerne gestreichelt und umarmt. Wir standen am anderen Ende des Tisches und waren einfach sprachlos. Als mein Mann seine Schwester sah, gingen ihm alle Jugenderinnerungen durch den Kopf, auch die Erinnerungen an die Familie, an die Liebe, die sie uns immer geschenkt hatte. Als er sie in diesem Zustand der Erniedrigung sah, weinte er nur und war unfähig, etwas zu sagen. Ich fühlte genauso. In der Brust war alles irgendwie zu, man konnte nichts sagen. Das waren Emotionen, die im Gefängnis nicht geduldet wurden, und so war die Besuchszeit plötzlich zu Ende.

Wir gingen, ohne uns recht zu verabschieden. Mein Mann weinte noch im Bus und auch zu Hause. Wir haben lange nicht miteinander geredet. Mir tat vor allem leid, dass ich ihr das kleine Päckli nicht habe geben dürfen. Es wäre ja eine Erinnerung an uns gewesen und natürlich eine kleine Verbesserung der armseligen Gefängnisverpflegung. Den Eindruck der Grobheit im Besuchszimmer konnten wir lange nicht wegstecken. Noch heute kommt sie mir manchmal in den Sinn.

Kurz danach wurde Sr. Zdenka nach Tschechien verlegt, nach Pardubice. Das war eine Strafe dafür, weil sie sich weigerte, gegen andere Gefangene auszusagen. Am neuen Ort konnten wir sie nicht mehr besuchen, d. h. mit anderen Worten: lebendig sahen wir sie nie mehr. Mein Mann Cyril war in Trnava an ihrer Beerdigung. Er kam traurig zurück und war lange Zeit sehr nachdenklich. Ich blieb zu Hause mit unserer zweiten kleinen Tochter.

Ein altes slowakisches Sprichwort sagt, dass man sich die Verwandtschaft nicht auswählen könne. Die Lebenswege haben mich und Cyril zusammengeführt, und zwar über hunderte von Kilometern hinweg. Sr. Zdenka war die ganze Zeit bei uns.

1975 starb mein Mann im Alter von 56 Jahren. Nach vielen Jahren kam ich in ein Haus für ältere Menschen in Martin. Seit der Gefängniszeit von Sr. Zdenka sind über 50 Jahre vergangen. Eines Tages sagte mir eine Mitbewohnerin, das gleiche Bild von Sr. Zdenka, das in meinem Zimmer hänge, habe auch eine andere Frau in ihrem Zimmer. Diese war nach vielen Jahren aus England hierhergekommen. Selbstverständlich habe ich sie aufgesucht. «Wie und woher kennen sie diese Schwester?», fragte ich. «Wie könnte ich sie nicht kennen», sagte sie. «Wir waren vor 50 Jahren zusammen im Prager Gefängnis Pankrac. Das ist die selige Sr. Zdenka. Sie blieb mir zeitlebens in Erinnerung. Sie war eine wunderbare Frau, und ich pflegte sie nach der Operation, der sie sich nach Folterungen hat unterziehen müssen. Heute noch sehe ich ihre amputierte Brust. Es war ein schrecklicher Anblick. – Und wer sind Sie?» «Ich bin Irma Schelingová, die Schwägerin von Sr. Zdenka», stellte ich mich Frau Helena Wildeová-Kordová vor. Einige denken jetzt vielleicht an einen Zufall. Ich sehe es anders: Gottes Fügung und seine Wege kennen keine Grenzen. Auch bei uns war es so. Lange erzählte mir Frau Helena bis ins kleinste Detail. Deshalb liess sie der liebe Gott so lange am Leben. Sie starb vor einem Jahr, 94-jährig. So etwas vergisst man nie. ❐

Neugestaltung der Provinz Indien Zentral in den Jahren 2011–2015

Sr. Elsit Ampattu, Generalat Ingenbohl

«Unterwegs auf Landstrassen der Welt» ist das Thema für das Jubiläumsjahr zum 150. Todesjahr unseres Gründers P. Theodosius Florentini. Wir freuen uns, Ihnen allen von unserem **Unterwegssein als Provinz Indien Zentral** in den letzten fünf Jahren zum Thema Neustrukturierung (Neugestaltung) der Provinz zu berichten. Wir wollen Ihnen hier einen kurzen Einblick geben über den Prozess der Entscheidungsfindung und Planung und schliesslich über den kühnen Schritt, uns aufzuteilen und das Charisma der Kongregation auf wirksame Art zu übersetzen.

Während der Generalvisitation 2011 drückte die Generalleitung ihre Beobachtung und Sorge aus über die grossen Distanzen der Provinz, die sich über sieben Bundesstaaten erstreckt, und die daraus erwachsende Schwierigkeit für die Provinzleitung zur persönlichen Begleitung der Schwestern und ihrer Sendung. Sie sprachen sich sehr dafür aus, sich näher mit der Sache zu befassen.

Im Anschluss daran schickte die Provinzleitung einen Rundbrief an die Schwestern und gab ihnen einen Rückblick auf die Visitation, zusammen mit der Beobachtung und der Sorge der Generalleitung. Auch die Provinzleitung besprach diesen Punkt in ihren Sitzungen und beschloss, eine Kerngruppe zu bilden mit sechs Schwestern und einem Jesuiten als Moderator. Das Ziel war die weitere Vertiefung in die Problematik und die Entscheidungsfindung. Die Kerngruppe traf sich im Dezember 2012 zum ersten Mal zu einem Gedanken- und Meinungsaustausch. Sie beschloss auch, alle Provinzrätinnen zu weiteren Beratungen einzuladen. So trafen sich die Kerngruppe und das Provinzteam zusammen mit dem Moderator zum zweiten Mal im März 2013. Bei diesem Treffen liess der Moderator die Kerngruppe verschiedene Modelle zur Restrukturierung der Provinz ausarbeiten. Die Schwestern der Provinz wurden über diese Schritte durch Rundbriefe auf dem Laufenden gehalten. Enthalten waren auch Punkte zum Nachdenken, sowohl persönlich als auch in der Gemeinschaft. Die Gemeinschaften wurden gebeten, ihre Vorschläge bis Ende Juni 2013 schriftlich einzureichen. Auf diese Weise wurde jede Schwester in den Entscheidungsfindungsprozess einbezogen.

In ihrer Sitzung vom März 2013 beschloss die Kerngruppe auch, noch mehr Schwestern aus verschiedenen Arbeitsbereichen in diesen Entscheidungsfindungsprozess einzubinden. So kamen zur Gruppe von 9 noch 16 Schwestern dazu, und so trafen sich im Juni 2013 25 Schwestern zur Reflexion, Diskussion und Entscheidungsfindung. Sie erarbeiteten verschiedene Modelle zur Restrukturierung der Provinz Indien Zentral.

Im Juli 2013 wurde der dritte Rundbrief an die Schwestern der Provinz versandt, um diese mit den weiteren Schritten bekannt zu machen, welche die Kerngruppe gegangen war, und die vorgeschlagenen Modelle vorzustellen. Von der zweiten Juli-Woche bis zur zweiten Woche im September 2013 organisierte die Provinzleitung zehn Zusammenkünfte für die Schwestern, um diese über den Restrukturierungsprozess zu informieren.

Im Oktober 2013 wurden zwei Tage des Provinzkapitels reserviert zur abschliessenden Entscheidungsfindung und zum definitiven Entscheid über die Restrukturierung der Provinz. Der Moderator, Pater R. C. Chacko SJ, bereitete die Kapitularinnen darauf vor, indem er auf den dynamischen Geist der Gründer hinwies, auf ihre Fähigkeit, das Bedürfnis der Zeit zu erkennen, und ihre weite Vision und Begeisterung für ihre Sendung. Er bezog sich auch auf «Vita Consecrata», Art. 110: «Ihr habt nicht nur eine Geschichte zur Erinnerung und zum Erzählen, sondern eine grosse Geschichte, die es noch zu erfüllen gilt. Schaut in die Zukunft, wohin der Geist euch sendet, damit ihr noch grössere Dinge tun könnt.»

Die Kapitularinnen versammelten sich dann in Gruppen zur Diskussion über Vorteile und Nachteile in Bezug auf die beiden Modelle.

Modell 1:

Provinz Indien Zentral, bestehend aus:
Jharkhand, Odisha und Andhra Pradesh

Neue Provinz bestehend aus:
Chhattisgarh, Madhya Pradesh und Rajasthan
Chalakudy als gemeinsames Haus für beide Provinzen

Modell 2:

Provinz Indien Zentral bestehend aus:
Jharkhand, Odisha, Andhra Pradesh, Kunkuri-Hospital

Neue Provinz bestehend aus:
Chhattisgarh, Madhya Pradesh und Rajasthan (Kunkuri-Hospital ausgenommen)
Chalakudy als gemeinsames Haus für beide Provinzen

Der nächste Schritt war die geheime Abstimmung über Modell 1 oder Modell 2 mit absoluter Mehrheit. Die Kapitularinnen entschieden sich für das **Modell 2.**
Im nächsten Schritt wurden die Arbeitsstrategien diskutiert und formuliert

- Standort der Provinzhäuser
- Namen der zwei Provinzen
- Gemeinsames Haus

- Formation
- Zusammenarbeit
- Optionen für Schwestern und Frauen in der Ordensausbildung
- Ernennungsprozess
- Zeitplan für die Gründung der Provinz

Nachdem die Strategien und deren Ausführung ausgearbeitet waren, wurde ein Gesuch an die Generalleitung geschickt mit der Bitte um die Erlaubnis der Reorganisation der Provinz Indien Zentral nach dem vom Kapitel vorgeschlagenen Modell. Nach genauer Überprüfung der

Die Provinzen Indien Zentral und Indien Mitte.

Strategien gab die Generalleitung grünes Licht für die Umsetzung:

- Reorganisation der Provinz entsprechend Modell 2.
- Verbleib des gegenwärtigen Provinzteams im Amt während des Prozesses der Restrukturierung.

Die Generalleitung gab auch Leitlinien zur Ausarbeitung der obigen Strategien und den Zeitplan zu deren Umsetzung. Gemeinschaften im Bundesstaat Chhattisgarh, ausser dem Kunkuri-Hospital, wie auch die Gemeinschaften in den Bundesstaaten Madhya Pradesh und Rajasthan werden zur neuen Provinz gehören. Diese Provinz wird **«Indien Mitte»** genannt. Ihr Provinzhaus steht in Boriya Khurd; Old Damtari Road, **Raipur** 492013, Chhattisgarh, India.
Das eigentliche Gründungsdatum der neuen Provinz wird der **14. September 2015** sein. An diesem Tag wird auch die Provinzleitung der Provinz Indien Mitte ihr Amt antreten.
Die Provinz **Indien Zentral** wird die Gemeinschaften in den Bundesstaaten Jharkhand, Odisha, Andhra Pradesh und das Kunkuri-Hospital im Bundesstaat Chhattisgarh umfassen. Ihr Provinzhaus wird in **Hazaribag** bleiben. Adresse: Holy Cross Institute, Hazaribag 825301, Jharkhand, India. Am 4. Oktober 2015 wird die Provinzleitung der Provinz Indien Zentral ihr Amt antreten. So ist – nach einer intensiven Zeit des Gebetes, der Vertiefung und der Planung – die Provinz Indien Zentral neu strukturiert.
Wir wünschen beiden Provinzen alles Gute und Ströme des Segens von oben!

«Geht hinaus in die Welt im Frieden;
habt guten Mut;
haltet fest am Guten;
vergeltet nicht Böses mit Bösem;
stärkt die Mutlosen;
stützt die Schwachen;
helft den Niedergedrückten;
ehrt alle Menschen;
liebt den Herrn und dient ihm.»
(Nach 1. Thess 5,13–15)

Quellen: Berichte und PowerPoint-Präsentation zum Generalkapitel 2014 von Sr. Vijaya Minj, Provinzoberin, Provinz Indien Zentral.

Mitteilungen

Ernennungen

Provinz Kroatien
Schwester Slavoljuba Raguž, die nach sechs Jahren aus der Provinzleitung ausscheidet, danken wir für ihren treuen und selbstlosen Einsatz zum Wohle der Mitschwestern und der Provinz. Gottes Segen begleite sie auf ihrem zukünftigen Weg.

Am 3. Juni 2015 hat die Generalleitung als neue Provinzleitung für die kommenden drei Jahre ernannt:

Provinzoberin:	Sr. M. Amalija Kupčerić
Assistentin:	Sr. Finka Tomas
Provinzrätinnen:	Sr. M. Helena Šajbl
	Sr. Iva Davidović
	Sr. M. Augustina Dominković
Amtsbeginn:	14. September 2015

Den neu bzw. wieder ernannten Schwestern der Provinzleitung Kroatien danken wir ganz herzlich für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollen und herausfordernden Dienst. Wir wünschen ihnen Kraft, Mut und Zuversicht für die übernommene Aufgabe. Gottes Segen begleite sie in all ihrem Planen und Tun.

Der scheidenden Provinzrätin, Sr. Slavoljuba Raguž, die nach sechs Jahren aus der Provinzleitung ausscheidet, danken wir für ihren treuen und engagierten Einsatz zum Wohle der Mitschwestern und der Provinz. Für ihr zukünftiges Wirken wünschen wir ihr alles Gute und Gottes reichen Segen.

Eine Antwort auf die Not der Zeit

Seit Monaten beobachten wir die Ankunft Tausender von Menschen in Süditalien, die versuchen, Krieg, religiöser Verfolgung, Armut und Mangel an Entwicklungsperspektiven zu entfliehen. Die Internationale Union der Generaloberinnen (UISG) hat ein Projekt initiiert, um dieser Not unserer Zeit zu begegnen: kleine internationale und interkongregationale Gemeinschaften bilden, die den Migranten auf Sizilien in vielfältiger Art und Weise helfen sollen. Diese Gemeinschaften wollen durch ihre Präsenz und ihr Wirken ein Zeugnis der Gemeinschaft und des Angenommenseins geben.

Wir als Kongregation nehmen teil an diesem Projekt. Sr. Veera Bara vom Vikariat Uganda wird Mitglied einer dieser kleinen Gemeinschaften sein und so uns alle in diesem Projekt der Solidarität mit leidenden Menschen vertreten. Nach einer zweimonatigen Vorbereitungszeit werden die Schwestern im November dieses Jahres ihr Wirken aufnehmen.